

© Heinz Heiss

20 Jahre überlebte der Plantagenarbeiter André Dembele mit einer Eisenstange zwischen seinen Knöcheln. Sein jüngerer Bruder hat sie ihm angelegt, weil er überfordert war.

Kettenmenschen – Vom Umgang mit psychisch Kranken in Westafrika
Mittwoch bis Samstag | ganztags | Halle B

Begleitausstellung zum Symposium „Menschenrechtsverletzungen in der internationalen Psychiatrie – was können wir tun?“
(Mi, 23.11.16 | 15:30–17:00 Uhr | Raum M6)

Tausende psychisch kranke Menschen leben in den Dörfern der Elfenbeinküste und des Benin als sogenannte „Kettenmenschen“. Sie werden an einen Baum gekettet oder in dunklen Verschlägen weggeschlossen. Wie Tiere werden sie angebunden, teils über Wochen, teils über Jahre. Manche sterben in der Gefangenschaft. Die Gesellschaft hat Angst vor ihnen; es herrscht noch immer die Vorstellung, psychisch Kranke seien von Dämonen besessen.

Seit 1991 bemüht sich die einheimische Organisation St. Camille de Lellis, diese Menschen von ihren Ketten zu befreien und sie in geeigneten Therapiezentren zu behandeln. Der gemeinnützige Verein Freundeskreis St. Camille e.V. in Reutlingen unterstützt dieses Bemühen seit mehr als 20 Jahren mit personellem Engagement, Lebensmitteln

und Medikamenten. Ziel ist die Rückkehr in die Dörfer und eine Langzeitversorgung mit Psychopharmaka. Die beste Aufklärung gelingt, wenn die Kranken sich wieder in die Gemeinschaft integrieren, was besonders den Familien die Angst nimmt.

Die Ausstellung „Kettenmenschen – vom Umgang mit psychisch Kranken in Westafrika“ wurde durch das Göppinger Psychiatriemuseum MuSeele in Zusammenarbeit mit dem Reutlinger Verein konzipiert. Sie besteht aus großformatigen Farbfotos der Fotografen Heinz Heiss und Uli Reinhardt mit kurzen erläuternden Texten. Begleitend dazu gibt es eine Broschüre mit weiteren Hintergrundinformationen.

WWW.KETTENMENSCHEN.DE

WWW.MUSEELE.DE

MuSeele

